

Hohenstein-Grußthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Grußthal, Oberlungwitz, Gersdorf

Zugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Aussträger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:
Bahnhofstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).
Telegraphen-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Grußthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 212.

Dienstag, den 12. September 1899.

26. Jahrgang.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

In Anwesenheit zahlreicher deutscher Fürstlichkeiten und umgeben von einem glänzenden Gefolge heimischer und fremdländischer Offiziere hat unser Kaiser auf badischem Grund und Boden Heerschau über seine tapferen Krieger, über die markigen und muthvollen Söhne des Landes gehalten. Bei dem zu Ehren des Kaisers im Schlosse zu Karlsruhe gegebenen Festmahl antwortete der Kaiser auf die Begrüßung des Großherzogs: „Eure Königl. Hoheit wollen Mir gestatten, von ganzem und tiefstem Herzen Meinen Dank zu legen für die freundlichen Worte, sowie Meinen innigsten und herzlichsten Glückwunsch zu dem heutigen schönen, erfolgreichen Tage für das 14. Armee-Korps, trotz aller eingetretenen Schwierigkeiten. Eure Königl. Hoheit haben die Güte gehabt, unseren Blick auf die Vergangenheit zu richten, und damit ist wohl, gerade an dieser Stelle und in diesem Hause, für uns Alle eine Reihe von Bildern erschlossen, die uns Allen das Herz schwer macht und das Auge feucht, wenn man daran denkt, wie vor 20 Jahren die Parade desselben Armee-Korps von Feldengestalten geführt und begleitet wurde, die nicht mehr sind, dem großen Kaiser an der Spitze seines Regiments, das Ich heute vorführen durfte, Meinen seligen Vater, vom Sonnenglanz der Zukunft bestrahlt, an der Spitze des Heeres, und dem Sieger von Austerlitz. Sie sind dahin gegangen, wir sind zurückgeblieben, und uns liegt es ob, was sie uns hinterließen, auch zu erhalten. In dieser Hinsicht schließt sich der heutige Paradedag würdig an die anderen, ein Stolz für unser Volk und unser Land, und eine Mahnung für das Ausland, denn ob gold-roth, ob schwarz-roth, ob grünweiß oder schwarzweiß, so reißt sich Fährlein an Fährlein, und bildet in seiner Gesamtheit einen Bauger, der um das goldene Banner unseres Reiches gelagert ist, um dasselbe zu schützen und zu sichern, und nicht zum Geringsten erblickte Ich mit Genugthuung das zweite Treffen, das in Gestalt der alten Krieger dem Paradedag zusah, die noch die Ehre gehabt haben, unter unseren Vorfahren zu sechten und die großen Tage des alten Kaisers mit zu erleben. Daß dem aber so ist, verdanken wir dem Umstand, daß es dem großen Kaiser vergönnt war, nach langjähriger Prüfung und Vorbereitungsarbeit die deutschen Fürsten zu finden, die ein Herz voll Begeisterung für die große Sache mitbrachten und sofort an seine Seite traten. Der sicherste Kitt für den Zusammenhalt unseres Vaterlandes, das ist das Zusammenarbeiten unserer Fürsten und das Blut, das gemeinsam vergossen wurde auf dem Schlachtfeld. Möge denn das scheidende Jahrhundert unser junges Reich und unser Heer in derselben Verfassung finden, wie es bereinst der große Kaiser uns hinterließ, und mögen wir uns stets bewußt sein, daß wir dafür zu sorgen haben, die Religion zu schützen, die dem Volke erhalten bleiben soll, und für Sitte und Ordnung einzustehen. Mögen uns immer deutsche Fürstinnen zur Seite stehen, wie die große Kaiserin und ihre erlauchte Tochter, die die Noth des Volkes mit liebender Hand überall lindern. Das wird auch im neuen Jahrhundert trotz aller neuen Geister und Ideen die alte monarchische Treue bewahren, sturmfest, als Beispiel allen anderen Ländern. Ich neige Mich in Ehrfurcht vor dem erhabenen Fürstenpaar, das diese Ideen in langer Lebensarbeit zur Verwirklichung gebracht hat, und das so seinem Lande und uns ein Vorbild geworden ist. Ich erhebe Mein Glas mit den innigsten Wünschen für das Haus, das Land und das Armee-Korps Eurer Königl. Hoheit! Se. Königl. Hoheit der Großherzog Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Frankreich.

Rennes, 9. September. Die für den letzten Sitzungstag angekündigten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt und im Sitzungssaal sind getroffen. Die Hauptstraßen, besonders die Umgebung des Lycées, die Brücke und der Bahnhof, der Platz vor dem Militärclub und die Handelsbörsen sind militärisch besetzt. Gendarmen und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Auch der Sitzungssaal ist militärisch besetzt. Gendarmen in großer Zahl überwachen die geringste Handbewegung. Damen ist der Eintritt verboten; nur die weiblichen Berichterstatter werden zugelassen.

Unter tiefem Schweigen der Zuhörer nimmt Maitre Demange um 1/8 Uhr sein Plaidoyer wieder auf. Er führt aus, man könne die Anklage nicht beweisen, weil man kein Schriftstück besitze, welches durch das Bordereau ausgeliefert worden sei. Man sei deshalb mit Vermuthungen vorgegangen. Demange weist ferner die Darlegungen Merciers, Rogets, sowie der übrigen Zeugen zurück. Die im Bordereau vorgekommenen Ausdrücke ließen viel eher auf einen Truppenofficier schließen, als auf Dreyfus. Die Stylfehler, welche Mercier aus dem Bordereau hervorgehoben habe, kämen bei Dreyfus nicht vor. Der Angeklagte habe niemals Nachrichten in Bourges hinsichtlich der Bremse verlangt. Es sei festgestellt, daß diese Nachrichten von dem Spion Grenier ausgeliefert wurden.

Demange: Ich habe jetzt vor, Schritt für Schritt der Anklage zu folgen, die behauptet, daß sie in jeder der Notizen des Bordereaus einen Beweis gefunden habe, daß die Notizen nur von Dreyfus geliefert werden konnten. Wir werden sehen müssen, ob das, was man Beweise nennt, wirklich Beweise sind. Denn in diesem Saale der Justiz muß man anderes vorbringen als Indizien, Vermuthungen und Möglichkeiten. Demange bemerkt, daß das Bordereau offenbar zuerst nicht erkennen ließ, daß der Autor ein Stagiär des Generalstabes sein müßte, da man zuerst anderswo suchte. Das in noch eine jener Hypothesen, die man hinterher gefunden hat, und die, wenn man sie sorgfältig prüft, nicht die Achtung einflößt, die man ernsthaften Ideen schuldet. Demange prüft den Werth der im Bordereau genannten Notizen. Was klar ist, ist, daß diese Dokumente von dem Empfänger des Bordereaus nicht verlangt worden waren. Der Autor des Bordereaus sendet sie spontan. Wenn Dreyfus der Autor war, so kann man sagen, daß diese Dokumente wichtig sind. Wenn ein anderer der Autor war, so beweist nichts, daß sie nicht werthlos sind. Sie sind irgendwo, wie es das Garnisonleben gerade mit sich brachte, aufgetrieben und für Geld geliefert worden. In der Domäne der Hypothesen ist diese solider als die Hypothese des Generals Boisdeffre, welche die Anklage dann von ihm übernommen hat.

Demange beginnt nun eine detaillirte Diskussion der Notizen, wobei er die Auslegung, die General Mercier ihnen gegeben hat, zurückzuweisen sucht. Es ist, sagt er, sicher unmöglich, zu erklären, wie ein Artillerieofficier, der eine Note über eine hydropneumatische Bremse des Geschützes „120 kurz“ senden will, von einer hydraulischen Bremse spricht und so den Werth seiner Waare herabdrückt. Man könnte daraufhin erklären, daß der Autor des Bordereaus kein Artillerist war. Man tappt in dieser Beziehung in Dunkelheit. Aber nicht mit dem Schatten schafft man Wahrheit, nur mit dem Licht.

Um zehn Uhr tritt die übliche Pause ein, nach der Demange zum Schluß seiner Vertheidigung das Wort nimmt.

Nach dem Inhalt des Begleitschreibens die Form! Demange hält die Gutachten Bertillons und Valerios mit den Widerlegungen Parajavals, Bernards und Poincarés zusammen und zeigt an der Hand dieser

berufensten Kritiker, daß Bertillons Wahrscheinlichkeitsrechnungen falsch, sein Ausgangspunkt ein Irrthum, seine Maße ungenau, seine Folgerungen deshalb hinfällig sind. Wenn man zu einem Bertillon'schen System greifen muß, um Dreyfus' Schuld zu beweisen, so sollte der Ausgang dieser Verhandlungen wirklich nicht zweifelhaft sein. Alle Umstände, die Dreyfus entlasten, sind dagegen für Esterhazy belastend. Er leugnete, jemals das „Postverdruf“ genannte Papier benutzt zu haben, worauf das Begleitschreiben geschrieben ist, und man findet gleichzeitig Briefe von ihm, die auf Postverdruf geschrieben sind. Seine Schrift ist des Begleitschreibens so ähnlich, daß Bertillon selbst ausruft: „Esterhazy ist ein Strohhalm“. Wie wäre er ein Strohhalm, da er 1897 bei der Anklage Mathias Dreyfus' wie toll auf die deutsche Botschaft lief und um seine Verleugnung flehte, und auch beim Zolaproceß, bei seinen eigenen Proceß vor dem Kriegsgericht immer jeden Zusammenhang mit dem Begleitschreiben und der Dreyfussache hartnäckig leugnete? Ein Strohhalm mußte, um seine Rolle zu spielen, bei der ersten Anklage außer Landes flüchten und dort Geständnisse ablegen, statt sich anderthalb Jahre lang wüthend zu vertheidigen, unterstützt von du Paty de Clam, der doch auch keinen Grund hatte, einem Strohhalm beizuspringen und ihn durch seine Hilfe geradezu verhindern, die Strohhalmrolle zu spielen.

Redner zeigt die Hinfälligkeit der Unterstellung, daß Dreyfus die Robingranate verrathen haben könne, und fährt fort: „Das letzte Wort der Anklage war: „Was die Beweggründe des Verraths betrifft, so beschäftige ich mich damit nicht. Das ist Psychologie.“ Allerdings, meine Herren, es ist Psychologie, aber man hat kein Recht, sie zu vernachlässigen, wenn es sich um ein so furchtbares Verbrechen handelt. Nun denn, hier ist ein ehrgeiziger Officier, ein reicher, ein zärtlicher Gatte und Vater, ein glühender Vaterlandsfreund. Fünf Jahre lang trotz Leiden, trotz Martern — ich meine nicht Lebons Eisenstangen, sondern die furchtbaren Seelenmartern — hat er keinen Augenblick lang aufgehört, in den erschütterndsten Ausdrücken seine heiße Liebe zu Frankreich aus seiner Seele herauszuschreien. Und dieser Mann soll das heißgeliebte Vaterland verrathen haben! Wofür? Wozu? Sie können es nicht glauben! Sehen Sie dagegen den andern mit seiner dunkeln Vergangenheit, seiner Geldnoth, seinen Schwindelereien, seiner zügellosen Lebensweise, seinen Ulanenbriefen, die den wüthendsten Haß gegen Frankreich athmen und Sie könnten zweifeln, wer Beweggründe zum Verbrechen hatte? Ich sehe vertrauensvoll Ihrem Urtheil entgegen und wiederhole die Schlußworte Mornands vor dem höchsten Gericht: „Wir nehmen gemeinsam das heilige Liebesmahl des Vaterlandes, der Gerechtigkeit und der Wahrheit ein!“

Das Publikum bricht trotz der drohenden Geberden der Gendarmen in donnerndes Gänklachen aus. Regierungskommissar Carrière will das Wort nehmen.

Vorsitzender Jouvast: „Nein! Ich hebe die Sitzung auf. Um 3 Uhr Nachmittags neue Sitzung.“

Dreyfus ruft im Abgehen: „Ich bin nicht schuldig!“ Aus dem Saal erhebt sich ein angeblich von Jaurès ausgestoßener Schrei: Muth! In großer Aufregung zerstreut sich die Menge.

Während der Sitzungspause besucht Frau Dreyfus ihren Gatten und verweilt unter vier Augen über eine Stunde bei ihm. Ihr Wagen wurde durch vier Gendarmen zu Pferde geleitet. Um 2 Uhr 20 Min. wurde Dreyfus wieder nach dem Lyceum geführt; um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Unter gespannter Aufmerksamkeit ergreift Regierungskommissar Carrière das Wort und erklärt, er wolle dem Kriegsgericht nur noch eine Bemerkung machen: Erwägen Sie

die Wichtigkeit der beiden Kategorien der Zeugenaussagen für und wider Dreyfus, wagen Sie ihre Wichtigkeit ab, urtheilen Sie in aller Unabhängigkeit Ihres Characters und als entschlossene Soldaten; die Stunde der schwerwiegenden Entschlüsse ist für Sie gekommen, Frankreich erwartet mit äußerster Spannung Ihr Urtheil, erwartet es mit Vertrauen. Ich halte meine Anträge aufrecht und verlange, daß Artikel 76 des Strafgesetzbuches und Artikel 267 des Militärstrafgesetzes angewendet werden.

Bertheidiger Demange, der sichtlich erschöpft ist, erwidert mit heiferer Stimme: Meine Herren Kriegsrichter, Sie sind für Ihr Urtheil nur Ihrem Gewissen und Gott Rechenschaft schuldig. Mein letztes Wort an Sie ist: Ich weiß, daß Sie niemals sich einem Beweise anschließen, der nur auf Möglichkeiten und Vermuthungen sich aufbaut; deshalb schließe ich mit denselben Worten, die ich heute vormittag zu Ihnen sprach: ich habe zu Ihnen Vertrauen, weil Sie Soldaten sind.

Auf Aufforderung des Präsidenten ergreift Dreyfus das Wort, der sich bemüht, seine Bewegung zu bemeistern. Er versichert nochmals seine Unschuld. Vor dem Vaterlande und vor der Armee gebe ich die Versicherung ab: ich bin unschuldig. Mein einziges Ziel, welches ich erstrebe, ist, die Ehre meines Namens zu retten, des Namens, den meine Kinder tragen. Fünf Jahre ertrug ich die fürchterlichsten Leiden, ich habe aber die Ueberzeugung, daß ich das Ziel erreichen werde dank Ihrer Loyalität und Ihrem Gerechtigkeitsfinn. Präsident Fouaust fragt: Sind Sie zu Ende? Dreyfus bejaht. Fouaust erklärt die Verhandlung beschlossen, der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Dreyfus, fortwährend ruhig, kaltblütig steigt er die Stufen hinab, begleitet von dem Gendarmehauptmann, der ihn zum Saale hinausführt, den Dreyfus nicht mehr betreten wird. Die Berathung dauerte 1 1/2 Stunden. Als Fouaust das auf 10 Jahre Gefängniß lautende Urtheil ausspricht, werden unterdrückte Ausrufe im Saale gehört. Um 4 Uhr 40 Min. ertönte die Glocke und unmittelbar darauf die Kommandoburste: „Faßt das Gewehr an! Präsentirt das Gewehr!“ Hierauf wurde das Urtheil vor dem versammelten Militär verlesen.

Dreyfus wird das Urtheil durch den Gerichtsschreiber vor versammeltem Militär im kleinen Saale vorgelesen, wo sich Dreyfus während der Pause aufgehalten. Dreyfus hörte die Verurtheilung ruhig an und ging dann ruhig und gelassenen Schrittes ins Gefängniß.

Das Urtheil besagt, der Angeklagte ist mit fünf gegen zwei Stimmen für schuldig erkannt, 1894 Machinationen und Verbindungen mit einer auswärtigen Macht oder einem ihrer Agenten unterhalten zu haben, um dieselbe zu bestimmen, Feindseligkeiten zu begehen oder einen Krieg gegen Frankreich zu unternehmen, beziehungsweise derselben Mittel dazu zu verschaffen, indem er ihr Noten und Dokumente, welche im Vordereau aufgezählt sind, lieferte.

Zur Einlegung der Revision sind 24 Stunden bewilligt. Labori war es, der Dreyfus als erster seine neue Verurtheilung mittheilte. Demange war zu bewegt und erschöpft. Wie verlautet, werde Dreyfus nach Korsika in den festen Platz Corte überführt. Es heißt, fünf Jahre, welche Dreyfus auf der Teufelsinsel zubrachte, würden ihm als Strafe eingerechnet.

Das Urtheil des Kriegsgerichts zu Rennes lautet wie folgt: Im Namen des französischen Volkes! Heute am 9. September 1899 hielt das Kriegsgericht des 10. Armee-corps zu Rennes eine Sitzung mit Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Präsident hat folgende Fragen gestellt: Ist Hauptmann Alfred Dreyfus vom 14. Artillerie-Regiment, commandirt zum Generalstab der Armee, schuldig, im Jahre 1894 Machenschaften angezettelt zu haben oder Beziehungen mit einer fremden Macht oder mit einem ihrer Agenten unterhalten zu haben, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten zu begehen oder Krieg gegen Frankreich zu unternehmen, oder um ihr die Mittel dafür zu liefern, indem er ihr die im Vordereau aufgezählten und im Urtheil des Cassationshofes vom 3. Juni 1899 erwähnten Schriftstücke überlieferte? Die Stimmen wurden gesondert eingesammelt, indem man beim untersten Grade und bei dem Dienstjüngsten ihres Grades begann. Der Präsident hat seine Stimme als Letzter abgegeben. Das Kriegsgericht erklärte und zwar mit einer Majorität von 5 gegen 2 Stimmen: der Angeklagte ist schuldig, und mit Majorität, es sind mitbernde Umstände vorhanden. Hierauf hat in Anbetracht der von dem Regierungskommissar in seinen Anträgen gezogenen Schlussfolgerungen der Präsident den Text des Gesetzes verlesen und von Neuem die Stimmen unter den gegebenen Formen eingesammelt hinsichtlich des Strafmaßes. In Folge dessen ist Alfred Dreyfus zu zehnjähriger Haft verurtheilt worden unter Anwendung des Artikels 76 des Strafgesetzbuches, des Artikels 7 des Gesetzes von 1830, des Artikels 5 der Konstitution vom 4. November 1848 des Artikels 1 des Gesetzes vom 8. Juni 1850. 17., der §§ 1 und 463 des Strafgesetzbuches, der §§ 89—267 und 139 des Militärgerichtlichen Gesetzbuches. Das Gericht setzt die Dauer der körperlichen Haft auf das gesetzlich zulässige Minimum fest, gemäß dem Gesetze vom 22. Juli 1863, abgeändert durch dasjenige vom 19. Dezember 1871. Dreyfus ist zu degradiren. Dem Regierungskommissar wird befohlen, vor der in's Ge-

wehr getretenen Wache dem Verurtheilten unverzüglich das Urtheil in seiner Gegenwart vorlesen zu lassen und ihm anzukündigen, daß ihm nach dem Gesetz eine Frist von 24 Stunden zur Einlegung der Berufung zusteht.

Dreyfus hat am Sonntag Vormittag das Revisionsgesuch gegen das Urtheil des Kriegsgerichts unterzeichnet.

Das Urtheil wird vielfach so gedeutet, daß Präsident Loubet die fünf Jahre, die Dreyfus auf der Teufelsinsel zugebracht hat, als vollkommen verbüßte Strafe ansehen kann, da das Kriegsgericht Dreyfus zu zehnjähriger einfacher „Détonation“ verurtheilt und die Jahre auf der Teufelsinsel doppelt zählen sollen. Das Urtheil spricht nur von milderen Umständen, ohne die ausgestandene Haft zu erwähnen. Die im Urtheil ausgesprochene „Détonation“ ohne Beisatz „Déportation“ bedeutet Festungshaft. Das Urtheil bestimmt, daß der Präsident der Republik die Festung wählen kann.

Das erste Wort, das Dreyfus nach dem Anhören des Urtheils zu Demange und Labori sagte, war: „Wenn meine Frau kommt, werde ich sie trösten.“ Als Demange ihn bald darauf im Gefängniß aufsuchte, weinte er. Frau Dreyfus nahm die Nachricht mutig und gefaßt auf. „Nun gut“, sagte sie, „so werden wir von vorn anfangen müssen!“

Yves Guyot schreibt im „Sicéle“: Die fünf Offiziere, welche Dreyfus schuldig sprachen, fällten ein Urtheil, welches ein Muster von Feigheit und Jesuitismus bleiben wird. Diese Offiziere hatten die klarste Ueberzeugung, daß Dreyfus unschuldig sei, sie verurtheilten ihn aber gleichwohl, weil sie die Generale vor den Konsequenzen der Verbrechen retten wollten, welche diese seit den fünf Jahren angehäuft hatten. Die fünf Offiziere irren, wenn sie glauben, das angestrebte Ziel erreicht zu haben. Die Regierung muß Mercier wegen falschen Zeugnisses sofort verhaften lassen. — Clemenceau sagt in einem Artikel der „Aurore“: Die Heuchelei des Urtheils trete in dem Strafmaß zu Tage, durch das der Regierung die Möglichkeit geboten werden solle, den Verurtheilten, welcher bereits fünf Jahre Deportation verbüßt hat, auf Grund des Gesetzes im Gnadenwege freizulassen. — Die antirevisionistischen Blätter sehen in dem Urtheil den Triumph Frankreichs über Umtriebe und Aufwiegelung. „Petit Journal“ sagt, das Urtheil von 1894 sei glänzend bestätigt worden. „Petit Parisien“ führt aus, man müsse das Urtheil als gesetzmäßige Wahrheit und den Schluß der traurigen Angelegenheit betrachten.

Dr. Pozzi, der Dreyfus untersucht hat, erklärte, Dreyfus sei unheilbar schwindsüchtig und noch ein, höchstens zwei Jahre zu leben habe. Demange und Labori sollen sich nach Verlassen des Sitzungs-saales weinend umarmt haben. Auf polizeiliches Ersuchen haben Beide Rennes verlassen und sind entschlossen, den Kampf fortzuführen.

In republikanischen Kreisen ist man überzeugt, daß ein Staatsstreich versucht wird an dem Tage, an welchem Hand an Mercier gelegt werden wird. Die Solidarität der in der Dreyfus-Angelegenheit compromittirten Offiziere ist vorhanden, und die Offiziere werden sich gemeinschaftlich mit den Nationalisten an die Spitze des Putschversuches stellen.

England.

London, 11. September. Die „Times“ ist überzeugt, daß Dreyfus nicht noch einmal degradirt werden wird. Die „Mail-Gazette“ ist überzeugt, daß der ganze französische Handel von der ganzen Welt boykottirt werden und daß die Weltausstellung von 1900 nicht stattfinden wird.

Deutliches und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, den 11. September.

Die diesjährige Gauversammlung des Verbandes erzgebirgischer Gewerbevereine wird voraussichtlich am 15. October in Meerane stattfinden. Auf der Tagesordnung steht ein Referat in Sachen der Vereinfachung des Wechselfprotestverfahrens, der wirksamen Bekanntgabe von Manifestanten und der Veranstaltung einer im Rahmen des Gauverbandes zu haltenden Gewerbe-Ausstellung in Glauchau. Die Brudervereine Greiz und Delitzsch haben sich zur Aufnahme angemeldet.

Wer ein eheliches Kind hat, das minderjährig ist, darf vom 1. Januar 1900 ab erst eine neue Ehe eingehen, nachdem ihm vom Vormundschaftsgericht ein Zeugniß darüber erteilt worden ist, daß er die im § 1669 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Verpflichtungen erfüllt hat oder daß sie ihm nicht obliegen. § 1669 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches lautet: Will der Vater eine neue Ehe eingehen, so hat er seine Absicht dem Vormundschaftsgerichte anzuzeigen, auf seine Kosten ein Verzeichniß des seiner Verwaltung unterliegenden Vermögens einzureichen, und, soweit in Ansehung dieses Vermögens eine Gemeinschaft zwischen ihm und dem Kinde besteht, die Auseinandersetzung herbeizuführen. Das Vormundschaftsgericht kann gestatten, daß die Auseinandersetzung erst nach der Eheschließung erfolgt.

Aufnahme in Gasthöfen. Nach einer bekannten früheren Reichsgerichtsentscheidung ist der Restaurateur berechtigt, dem Gast die Verabreichung von Speisen und Getränken zu verweigern, ihn auch kraft seines Hausrechts vom Aufenthalte auszuschließen. Nur kann

in solcher Verweigerung eine Beleidigung liegen, wenn sie grundlos ist und den Gast compromittirt. Diese frühere Ansicht hat das Reichsgericht neuerdings, soweit Gasthöfe in Frage kommen, dahin modificirt, daß der Inhaber eines Gasthofes nicht ohne Weiteres die Aufnahme eines Fremden ablehnen kann, da ihm die Concession zum Betriebe in öffentlichen Interesse gegeben wird. Diese Ansicht hatte auch das vormalige Oberappellationsgericht Dresden.

Die landwirthschaftliche, gewerbliche und industrielle Ausstellung zu Delitzsch i. E. ist bis Sonntag, den 17. Sept. Abends verlängert worden.

Oberlungwitz, 8. Septbr. Vorgestern abend gegen 10 Uhr gewährte der bei einem hiesigen Gutsbesitzer bedienste Knecht Seidel aus Ortmannsdorf auf der Dorfstraße, daß eine von einem Hause herkommende Person sich mit eiligen Schritten entfernte. In der Annahme, es sei ein Spitzbube, hielt Seidel die ihm entgegenkommende Person an, und gerieth dabei mit derselben ins Handgemenge. Hierbei wurde er von dem Unbekannten durch 4 Messerstiche, von denen er zwei in den Rücken und zwei in das Bein erhielt, schwer verletzt, so daß er von anderen, mittlerweile hinzugekommenen Leuten in seine Behausung gebracht und sofort ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Der Unbekannte, der später in der Person eines Tischlergehilfen aus Bernsdorf ermittelt wurde, war allerdings kein Spitzbube, sondern hat nur seiner Geliebten nachlaufen wollen. Gleichwohl dürfte er wegen seiner Stecherei nicht ohne Strafe davonkommen.

Dresden, 9. September. In dem Burgker und den Kgl. Steinkohlenwerken des Blauschen Grundes ist gestern der Streik im vollen Umfange ausgebrochen. Der Häufler'sche Steinkohlenbauverein ist noch verschont geblieben. Es kommen hier 10 Schächte mit 3000 Bergleuten in Frage.

In Leipzig-Gutritsch ist vorgestern von einem Neubau in der Schönefelderstraße ein daselbst beschäftigter Maurer infolge eines Fehltrittes vier Etagen hoch vom Gerüste herabgestürzt und auf der Stelle verstorben.

Glauchau, 8. September. Gefänglich eingezogen wurde der hiesige Droguist Th. Derselbe steht im Verdachte, in einem Proceß vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte einen Meineid geschworen zu haben.

Crimmitschau, 9. September. Ein größlicher Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich heute Mittag in der Buchsinfabrik von Gebr. Spengler. Als daselbst der 40 Jahre alte Garnausgeber Carl Emil Stöckel im 5. Stock dem Aufzug von Rifen beiwohnte, traf den Bedauernswerthen eine solche in die Beine, und er stürzte aus der ansehnlichen Höhe herab in den Hof, wo er mit gebrochenem Genick und anderen Verletzungen todt liegen blieb. Der so plötzlich aus dem Leben Abgerufene erfreute sich bei seinem Chef sowohl als auch im Allgemeinen der höchsten Achtung.

Freiberg, 10. September. Ein bedauerlicher Unfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich heute Morgen kurz vor 8 Uhr auf hiesigem Bahnhofe. Als ein Reisender, dessen Personalien bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten, anscheinend noch den auf dem dritten Gleise bereits in Abfahrt begriffenen Großhartmannsdorfer Personenzug erreichen wollte, kam derselbe beim Ueberschreiten des zweiten Gleises zu Fall und schlug mit dem Kopf dermaßen auf die Schienen, daß er bewußtlos liegen blieb. Ehe es nun gelang, den Körper des Unglücklichen von den Schienen zu entfernen, wurde derselbe durch einen auf diesem Gleise langsam vorrückenden leeren Personenzug, der vor dem zu erwartenden Chemnitzer Hauptzug nach Dresden abgefertigt werden sollte, überfahren und sofort getödtet.

Föha, 8. September. Es bestätigte sich, daß hier ein Scandalproceß in Aussicht steht. Das Verbrechen ist an einem 12jährigen Mädchen begangen worden. Bis jetzt sind 10 Mann verhaftet worden, darunter mehrere Beamte. Ein Ehepaar ist unter dem Verdachte der Vorschubleistung festgenommen worden.

Neuwiese bei Delitzsch, i. E., 9. Septbr. Vorgestern abend in der 9. Stunde hat ein roher Mensch beim Gasthofbesitzer Illing hier das einem Pferde untergestreute Stroh unter dessen Leibe angezündet, so daß das Thier mehrere Verletzungen erlitt. Leider ist der Thäter entkommen.

Annaberg, 8. September. Durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat gestern nachmittag in seiner Scheune ein im 72. Lebensjahre stehender Deconom von hier; es wird angenommen, daß derselbe die unselbige That infolge von Schwermuth ausgeführt hat. Wiederholt soll er geäußert haben, daß er nicht mehr das tägliche Brod habe; die finanziellen Verhältnisse des Bedauernswerthen sollen aber in Wirklichkeit recht günstige sein.

Niederau, 8. Sept. Einen Act großer Gemeinheit führte ein hiesiger Einwohner aus. Derselbe fand Abends an der Dresdner Straße einen betrunkenen, fest schlafenden Arbeiter, welchen er völlig austaubte. Als dieser hierbei wach geworden war und sein Eigenthum zurückforderte, besaß der Leichenfledderer noch die Frechheit, den Ortswächter herbeizurufen, bei diesem den Ausgeraubten zu beschuldigen, daß derselbe seine, des Räubers, 12 Jahre alte Tochter zu vergewaltigen versucht habe, und seine Verhaftung verlangte, was unter diesen Umständen auch geschah. Als der zu-

ständige Gendarm hiervon Kenntniß erhielt, wurde die Sache aufgeklärt und der unschuldig in Gewahrsam Genommene auf freien Fuß gesetzt. Es wird nunmehr gegen den Anzeige-Erstatte Strafanzeige wegen Diebstahls und falscher Anschuldiung erstattet.

Der Turnverein zu Frankenberg begehrt vom 16. bis 19. September das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens.

Obernhausen, 8. Sept. Die jüngsten Vorgänge in Preußen, die Maßregelung der politischen Beamten in Folge ihres ablehnenden Votums bei den Verhandlungen über die Kanalvorlage im preussischen Landtage, scheinen ihre Rückwirkung auch auf Sachsen und sächs. Verhältnisse, speciell auf unseren 34. ländlichen Landtagswahlkreis ausüben zu sollen. Wie nämlich dem „Erzgeb. Generalanzeiger“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Vertretung des Bundes der Landwirthe im Königreich Sachsen den konservativen Verein aufgefordert, die Kandidatur von Kirchbach's im 34. preussischen Landtagswahlkreise zurückzuziehen, da nach den Vorgängen der Bund der Landwirthe die Kandidatur eines Beamten weder für den Landtag noch für den Reichstag unterstützen würde.

Rößritzh, 12. Sept. Die Fürstliche Brauerei Rößritzh erhielt auf der Jubiläums-Ausstellung für allgemeine Hygiene in Dresden für daselbst ausgestelltes „Rößritzh Schwarzbier“ die goldene Medaille. Das seit zwei Jahrhunderten in gleicher vorzüglicher Weise gebraute „Rößritzh Schwarzbier“, das wegen seiner heilsamen Wirkung von vielen tausenden Ärzten und Laien gerühmt und Kranken und Reconvalescenten verordnet wird, ist auch in den hiesigen Bierhandlungen zu haben.

Vermischtes.

* Das gestohlene Wechselblankett. Einer Berliner Firma waren zwei nur mit ihrem Accept versehene Wechselformulare aus dem Portefeuille verschwunden. Drei Jahre waren darüber vergangen, als dem Hause ein auf 25 000 M. lautender Wechsel präsentirt wurde, von dessen Erscheinen man nicht wenig überrascht war. Bald hatte man die Herkunft des Papiers entdeckt. Es handelte sich um eines damals gestohlenen Blanko-Accepte, das ein Unberufener mit jenem Betrage ausgefüllt hatte. Die Firma leugnete ihr Accept keineswegs ab, verweigerte aber dennoch die Einlösung. Die von dem Hause angerufene Staatsanwaltschaft erklärte, daß es sich zunächst lediglich um eine civilrechtliche Frage handle, nämlich um den Nachweis, daß der Acceptant niemals einen Gegenwerth vom Inhaber des Wechsels erhalten habe. Diesen Beweis hat die Firma nunmehr vor Gericht erbracht, so daß dieses das Haus von der Verpflichtung, sein Accept einzulösen, freisprach. Jetzt dürfte die Staatsanwaltschaft die Sache in die Hand nehmen.

* Vor wenigen Jahren heirathete der Sergeant Burkowski vom 2. Feld-Artillerie-Regiment in Potsdam ein bildhübsches junges Mädchen. Die Ehe schien eine sehr glückliche zu sein, obwohl böse Zungen behaupten wollten, daß Frau B. vor ihrer Verheirathung schon einige Liebesverhältnisse gehabt habe und im Punkte der ehelichen Treue es nicht so genau nehme. Das 2. Garde-Feldartillerie-Regiment liegt in Nedlitz nahe bei Potsdam und ist augenblicklich mit den übrigen Truppen im Manöver. Nur ein Theil des Regiments, Angehörige der verschiedenen Batterien, ist auf Wacht-kommando zurückgeblieben, u. A. auch der Unterofficier Wittstodt. Nahe der Kaserne befindet sich das sogenannte „Verheiratheten-Haus“ für die Familien der Unterofficiere und Sergeanten. Dort wohnt auch Burkowski mit Frau und zwei Kindern. Während der Sergeant sich im Manöver befand, verstand es Wittstodt, die Neigung seiner Gattin zu gewinnen. Ein anonymes Brief benachrichtigte Burkowski von der Treulosigkeit seiner Gattin. In der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr kehrte der Sergeant plötzlich aus dem Manöver nach Nedlitz zurück. In kaum beschreiblicher Stimmung eilte er nach seiner Wohnung. Wohl ein halbe Stunde lautete er, bis ihm endlich die Gattin öffnete; scheinbar auf's Freudigste überrascht, wollte sie ihren Gatten umarmen, dieser aber stieß sie bei Seite und eilte in das Schlafzimmer, wo er Wittstodt unter dem Tische versteckt fand. Der Sergeant zog seinen Säbel und hätte dem Zerstörer seiner Familienehre sicher den Schädel gespalten, wenn ihm die Frau nicht in den Arm gefallen wäre. Es gelang Wittstodt zu entfliehen. Burkowski erstattete dem Führer des Wachtkommandos Leutnant v. Nolte Meldung von dem Geschehenen. Als er nach seiner Wohnung zurückkehrte, fand er seine leichtsinnige Gattin und das jüngste Kind nicht mehr vor. Von Scham und Gewissensbissen gepeinigt, hatte die Treulose ihrem und des Kindes Leben durch Ertränken im nahen Jungfernssee ein Ende gemacht. Beide Leichen sind bereits geborgen. Der Unterofficier Wittstodt wurde verhaftet, der betrogene Gatte soll der Verzeihung nahe sein.

* Eine Gerichtsverhandlung, in der sich ein englischer Richter in sehr entliegender Weise für die Prügelstrafe in der Schule aussprach, fand am Montag in London statt. Eine Frau erschien, von ihrem neunjährigen Knaben begleitet, vor dem Richter Taylor. Sie hatte den Schullehrer, der ihren Sohn durchgeprügelt hatte, auf Zahlung von Schmerzensgeld angeklagt. Zwischen

dem Richter und den Zeugen entspann sich folgendes Gespräch: Richter: „Was hat er Dir gethan?“ Knabe: „Er hat mich auf den Tisch gelegt und mich durchgehauen.“ Richter: „Du hast es ohne Zweifel verdient. Dein Lehrer ist dazu berechtigt, Dich vernünftig zu bestrafen.“ Mutter: „Aber ihn auf den Tisch zu legen und ihn durchzubläuen, ist das vielleicht recht?“ Richter: „Es scheint ihm nicht geschadet zu haben. Ich habe noch nie einen gesünderen Jungen gesehen.“ Mutter: „Aber er hat Striemen.“ Richter: „Wie viele?“ Mutter: „Ich weiß nicht, aber in der Bescheinigung des Doktors steht alles.“ Richter (nachdem er die Bescheinigung gelesen): „Gut, aber ich sehe nicht ein, wie es ohne Striemen abgehen soll. Laß Deinen Rücken sehen, Junge.“ (Nach Besichtigung des Rückens): „Von einem Schmerzensgeld kann keine Rede sein. Ich glaube, daß es vielen Leuten sehr wohl gethan hätte, wenn sie in ihrer Jugend mehr den Stock zu kosten bekommen hätten.“ Die Klägerin wurde mit ihrer Forderung abgewiesen.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 9. September. (Wechsel-Cours.)

	Bank-Discount	Markt
Ansterdam	4 1/2 %	168,95 1/2
pr. 100 Ct. fl.	2 M	167,55 1/2
Brüssel und Antwerpen	3 1/2 %	80,85 1/2
pr. 100 Francs	3 M	80,20 1/2
Italienische Plätze	5 10 %	75,35 1/2
pr. 100 Lire	2 M	—
Schweiz, Pl. 100 Fr.	5 10 %	80,60 1/2
London	8 1/2 %	20,45 1/2
pr. 1 Sterl.	3 M	20,26 1/2
Madrid und Barcelona	4 1/2 %	—
pr. 100 Pesetas	2 M	—
Paris	3 1/2 %	81,05 1/2
pr. 100 Franc	3 M	80,45 1/2
Petersburg	8 1/2 %	—
pr. 100 Silber-Rubel	5 1/2 %	—
Warschau 100 Silb.-R.	5 1/2 %	—
Wien	4 1/2 %	169,60 1/2
pr. 100 fl. O. W.	3 M	167,75 1/2

Berlin, 9. Sept. Spiritus 70er loco 43,40, Umsatz: 43,000 Liter.

Breslau, 8. Sept. (Spiritus) per 100 Liter 100proz. excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Sept. 63,40 Br., do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Sept. 43,40 Br. Wetter: Veränderlich.

Magdeburg, 9. Sept. Kornzuder excl. 88% Rendement — Nachprodukte exclusive 75% Rendement 9,00—9,20. Tendenz: Still. Brodrassnade I. 25,00. Brodrassnade II. 24,75. Gem. Raffinade mit Faß 25,00—25,25. Gem. Melis I. mit Faß 24,25. Tendenz: Ruhig. Rohzuder I. Prob. Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 10,12 1/2. Bd., 10,15 Br., per Okt. 9,77 1/2. Bd., 9,77 1/2 Br., per Okt.-Dez. 9,67 1/2. Bd., 9,75 Br., per Jan.-März 9,85 Bd., 9,90 Br., per Mai 9,97 1/2. Bd., 10,02 1/2. Br. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 8. September Weizen ruhig, holsteinischer loco 148—158. Roggen stetig, mecklenburger loco neuer 144—148 russischer loco matt, 109. — Mais stetig, 98 1/2. — Hafer ruhig. Gerste sehr fest. Wetter: Schön.

Bremen, 8. Sept. (Baumwolle.) Tendenz: Ruhig. Upland middl. loco 33 1/2 Pf.

Liverpool, 9. Sept. (Baumwolle.) Muthmaßlicher Umsatz: 7000 Ballen. Stimmung: Willig. Import: 1000 Ballen. Umsatz: 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen verkauft. Tendenz: Amerikaner schwächer, 1/2 niedriger, Ostindische ruhig. Middling amerikanische Lieferungen. Sept.-Okt. 3 3/4. Käufer, Nov.-Dec. 3 3/4 do., Januar-Febr. 3 3/4. Käufer, März-April 3 3/4. Käufer.

Zahlungs-einstellungen. Vereins-Ziegelei zu Kahla, eingetrag. Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht, Kahla, Sandschuhmacher Albert Dittler, Landeck i. Schl. Kaufmann Ernst Krieg, Vörrach. Agent Moritz Louis Hoffe, Blaun. Maler und Lackirer Robert Lange, Radeberg.

U d a.

Roman von * * *

68. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Stimmung war heute beim Thee eine sehr lustige. Der Prinz hatte im Opernhause „Hild und Flock“ gesehen — vielleicht zum hundertsten Male schon, aber immer wieder übten die Jüngerinnen Terpsichores den alten Zauber auf ihn aus. Er hatte heute ganz hinten in der letzten Reihe, vermöge seines scharfen Opernglases, eine neue, sehr schöne Ballettuseen — „Ratten“ von den Theaterbesuchern der besseren Stände genannt — entdeckt. Da er beschloß, die „niedlichen Dinger“ wie er sie nannte, zu einem Souper einzuladen, so besprach er nun mit Hilda, da dieselbe natürlich ihre Räume hierfür zur Verfügung stellen mußte, alle Einzelheiten dieses Soupers.

Doktor Levy hielt sich indessen an die realen Genüsse; er aß und trank ununterbrochen, während seine Frau mit dem Prinzen lebhaft plauderte. Erst später — bei der Cigarre — mißte auch er sich in die Unterhaltung und berichtete über die neue im Residenztheater aufgeführte Premiere. Wie mit Gift getränkte Pfeile schossen boshafte Bemerkungen über das Stück und über die Darsteller von seinen Lippen. Selbst dem Prinzen, der sonst derartiges liebte, wurde es heute unangenehm, so hämische Angriffe auf Abwesende anzuhören.

„Lassen Sie es gut sein, Doktor; werde mir das Vergnügen machen, ihre ägende Kritik übermorgen in der Zeitung zu lesen. Lautet vielleicht etwas anders, denn, wenn Autor morgen zu Ihnen kommt, Besuch macht und — hm —“ der Prinz räusperte sich und brach das Thema ab. „Wollen lieber 'ne Parthie Schach spielen. Wie? Ihre Frau kann uns dabei einige Walker und Polkas auf dem Klavier zum Besten geben. Oder sind Sie ermüdet? Soll ich mich zurückziehen, schöne Frau?“ wandte er sich fragend an Hilda, die sich beeilte, den Prinzen unterthänigst des Gegentheiles zu versichern und denselben zum Bleiben zu nöthigen.

Nachdem das durch die Tischglocke herbeigerufene Hausmädchen den Theetisch abgeräumt und den Spieltisch aufgeklappt hatte, setzten die Herren sich an das Schachbrett und Hilda begab sich an das im Salon nebenan befindliche Klavier.

Sie spielte nicht schlecht und sang auch ganz lieblich, denn der Prinz hatte seinerzeit viel für ihre Ausbildung gethan.

Nachdem sie einige Tänze und neue Operetten-potpourris, welche gerade sehr beliebt waren, gespielt hatte und sich soeben an eine schwierige Pièce wagen wollte, wurde sie durch das laute Lachen der beiden Herren unterbrochen, welches vom Nebenzimmer aus doch als zu lautes Akkompagnement in ihre Triller und Läufe hineinklang. Sie erhob sich und schlug neugierig die Portieren auseinander, um zu sehen, was in ihrem Boudoir vorging und woburch die Heiterkeit ihres Gatten und seiner Durchlaucht erregt wurde.

„Nur näher, schöne Frau,“ sagte der Prinz noch immer lachend. „Sollen Witz hören, der mir heute Nachmittag bei Kranzler passirt; hatte vorhin ganz vergessen, zu erzählen.“

Hilda setzte sich lächelnd neben den Prinzen und machte ein aufmerksames Gesicht.

Der Prinz rauchte einige Züge und erzählte dann in der ihm eigenen, kurz abgestohlenen Weise.

Kennen doch meine Schwärmerei für Kranzler noch von früher her? Wie? Liebe es, dort Mokka schlürfend, schöne Mädchen zu beobachten. Ist jetzt vertauselt hübsche Verkäuferin dort! Mädchen gefällt mir; wollte ihr kleine Aufmerksamkeit erweisen. Wechselte also täglich Hundertmarktschein und schenke dabei jedesmal kleiner reizenden Rake zwanzig Mark. Sitzt mir immer Kerl vis-à-vis, der mich unverschämte anstarrt. Merke, daß er mich beobachtet, ignoriere ihn einfach und halte die Sache für abgethan. Was glauben Sie? Heut interpellirt mich der Mensch, droht mit Polizei. Soll sagen, wo Geld her, wie mein Name und was Teufel alles noch. Blieb nichts weiter übrig, als mich zu bekwirren. Kerl wurde plötzlich ganz windelweich, überhäufte mich mit Bitten und Entschuldigungen. Was thun? War anfangs mühsend, tobte, mußte aber schließlich lachen, weil niedliche Verkäuferin so herzlich lachte. Dadurch kam Kerl mit blauem Uge davon, sonst wäre ihm Frechheit übel bekommen.“

Jetzt lachte auch Hilda, daß ihr die Thränen in die Augen kamen.

„Durchlaucht für einen Industriertter gehalten? Der Spaß ist köstlich, reizend!“ rief sie lachend.

Der Prinz schien das schließlich übel zu nehmen.

„Will nicht hoffen,“ sagte er gereizt, „daß ich persönlich eine so komische Wirkung hervorbringe, daß Sie Anfälle von Lachkrampf bekommen, schöne Frau?“

Hilda, merkend, daß sie in ihrer Ausgelassenheit etwas zu weit gegangen, schloß sofort ihre Heiterkeit. In diesem Augenblicke hörte man eine Equipage heranrollen und vor dem Hause halten.

„Ah,“ sagte Hilda, mit einem höhnischen Aufwerfen der Lippen und mit boshaftem Aufblitzen der Augen. „Man kommt nun von der Gesellschaft nach Hause. Es war ja heute die letzte Soiree dieser Saison beim Grafen Hohndorf! Selbstverständlich durfte der Herr Weichert mit seiner Gattin, der Geborenen von Warteneck, nicht fehlen!“

Einen stehenden Blick war der Prinz auf Hilda, und Levy räusperte sich verlegen. Er fürchtete, daß seine Frau eine Taktlosigkeit begangen und den Prinzen verletzt hätte.

Hilda kannte den Prinzen jedoch besser, sie wußte, daß er die schöne Strene, Uda Weichert, noch immer zu besitzen oder sich an ihr zu rächen wünschte, und sie hatte sich schon längst vorgenommen, ihm zu beiden behilflich zu sein. Galt es für sie doch nebenbei, ihre Rache an der hochmüthigen Frau zu fühlen, an dieser Frau, die es gewagt, ihr die Thür zu weisen, obwohl dieselbe allen Grund gehabt hätte, eher um die Freundschaft einer Mitwislerin so delikater und gefährlicher Geheimnisse zu werben.

„Wie leben die da unten? Wie? Nichts Näheres erfahren?“ fragte der Prinz mit etwas bebender Stimme, der man es anhörte, daß eine innere Erregung gewaltig niedergekämpft wurde.

Hilda zuckte die Achseln mit einer unnaheahmlichen Geberde des Zweifels. Man konnte dieses Achselzucken nach Belieben deuten.

„Nach außen hin ist das da unten ein Turteltauben-neiß,“ sagte sie jetzt mit einem ironischen Verziehen des Mundes, setzte aber schnell hinzu: „daß man im Innern jedoch vollständig miteinander zerfallen ist und nur der Welt eine Komödie vorspielt, betitelt: ‚Das glückliche Ehepaar‘, das weiß ich ganz genau.“

Hilda lehnte sich behaglich in ihren Sessel zurück, entnahm dem silbernen Porte-Cigarette, welches ihr Gatte vor sich stehen hatte, eine Cigarette und blies bald mit den Herren um die Wette kleine blaue Wölkchen in die Luft. Der Prinz liebte die Emanzipation bei Frauen, er selbst hatte Hilda einst das Rauchen gelehrt und dem Doktor Levy war das Benehmen seiner Frau gänzlich gleichgiltig, wenn nur das Dekorom gewahrt blieb. Da jetzt, es war Mitternacht vorüber, der Eintritt eines Dienboten nicht mehr zu erwarten stand, so mochte sie immerhin rauchen, so lange und so viel es ihr beliebte.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnfahrplan.

Von Hohenstein-Ernstthal nach Chemnitz:
 12.28, 3.26, 5.00, 6.11, 6.53, 7.19 (nach Limbach), 7.32*, 7.47†, 9.23, 10.38†, 12.03, 1.00†, 2.05, 3.35†, 4.47, 5.42*, 6.00, 6.46, 6.55, 7.39*, 7.44†, 8.28, 10.09, 11.15 (nur Sonn- u. Festtags)
 † bedeutet Anschluß nach Limbach.
Nach Glauchau:
 3.08, 5.17, 7.42*†, 8.06, 9.59†, 10.48 (bis Glauchau), 1.05†, 3.50†, 6.39, 7.48†, 8.13*, 9.32†, 11.30.
 † bedeutet Anschluß nach Richtenstein.
Ankunft von Chemnitz:
 3.07, 5.14, 6.22, 7.09 (von Limbach), 7.41*, 8.05,

9.57, 10.46, 12.52, 1.02, 3.38, 3.48, 5.17, 6.28, 6.35, 7.05, 7.47, 8.04, 8.12*, 9.31, 11.03 (nur Sonn- und Festtags), 11.28.
 * bedeutet Schnellzug.
Von Wüstenbrand nach Chemnitz:
 12.36, 3.35, 5.12, 6.20, 7.05, 7.55, 9.34, 10.47, 12.12, 1.11, 2.17, 3.46, 4.57, 6.10, 7.06, 7.54, 8.40, 10.20, 11.27 (nur Sonn- und Festtags).
Nach Hohenstein-Ernstthal:
 3.01, 5.08, 6.15, 6.59 (von Limbach), 7.58, 9.50, 10.39, 12.45, 12.56, 3.31, 3.40, 5.10, 6.21, 6.58, 7.41, 7.57, 9.25, 10.56 (nur Sonn- und Festtags), 11.21.
Nach Stollberg:
 6.28, 9.58, 1.14, 3.52, 8.03, 11.30.

Ankunft von Stollberg:
 6.10, 9.27, 12.50, 3.32, 7.01, 11.15.
Von St. Egidien nach Stollberg:
 7.59, 10.30, 1.24, 4.12, 8.02, 9.56.
Von Stollberg nach St. Egidien:
 6.33, 9.11, 11.47, 2.28, 6.27, 8.17.
Abfahrt von Wüstenbrand nach Limbach:
 8.04, 10.58, 1.16, 4.10, 8.15.
Abfahrt von Limbach nach Wüstenbrand:
 6.01, 9.42, 12.00, 2.47, 6.32.

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Leberthran.

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Plüsch-Ottomanen und Sophas

in großer Auswahl zu verkaufen.
Ernst Hartig, Sattler,
 Lungwitzerstraße 19.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten **M. L. Vöttger's Hustentropfen.**
 Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allgemeinen Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, chronische Katarrhe.** Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mark zu haben in der **Mohren-Apotheke** zu Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.
 Bestandtheile: Anis, Salmiak, Safran, Wasser, Arnika, Pimpinell, Camphor.

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Krampfsaft
 (Beruhigungssaft.)

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Neu! Neu!

Jeder sein eigener Drucker!
Typendruckerei „Famos“
 62 Stück beste vull. Kautschuk-Typen, mit Kästchen zum Aufbewahren, Preis 75 Pfg. zu haben in **Emil Reinhold's** Buch- u. Musikalienhandlung, Actienstraße 6.

10 Centner

guteingebrachtes Hen hat zu verkaufen
Frau verw. Wolf, neben „Bergmannsgruß“.

Tra

stillt sofort jeden Zahnschmerz. Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Vöttger**
 in Flaschen à 50 Pfg. in der **Mohren-Apotheke** zu Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Hoffmannstropfen
 (Welsse Tropfen. Liqueur.)

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Beyer's Restaurant.

Heute, **Fahrmärkts-Dienstag**, von Vormittag 11 Uhr an **Schweinsknochen mit Klößen**, wozu ganz ergebenst einladet **Ferd. Beyer.**

Pfeiffer & Diller's

Kaffee-Essenz in Dosen.
 (Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.
 Fabrik: Horschheim bei Worms a. Rh.
 Haupt-Niederlage bei: **Osk. Rechenberger,**
 Aug. Berger Nachf. in Chemnitz.

Fortzugshalber

heute **Dienstag** von Vormittag 8 bis Mittag 12 Uhr **grosser Ausverkauf** in Haus- und Küchengeräthen, Spielwaaren und Wirthschaftsartikeln.
Robert Vöhl, Verbindungsstr. 2.



Gegen Fliegen,
Schnaken, Schwaben, Ruffen, Flöhe und Wanzen kauft nur „**Lahr's Dalma**“. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Ueber tausend Dankschreiben! Nur acht zu haben in Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfennigen. Staubbeutel 15 Pfg. Zu hab. in Doh.-Gr. b. Emil Uhlig.

Dampfbade-Anstalt

Paul Pöschmann,
 Limbacherstraße 9.
Täglich geöffnet.

Bahnstrasse 3

sind die von Herrn **W. Günther** innehabenden Räume: im **Parterre 3 Zimmer**, in der **1. Etage 2 Zimmer**, **Erkerstube, Kammern und Keller**, im ganzen oder getheilt anderweit **zu vermieten.**

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Glycerin.

Bestes Mittel gegen spröde und aufgesprungene Haut.
 Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Flotter Schnurrbart!

Franz Haar- und Bart-Elixir, schmeißes Mittel j. Erlang, e. fast Haar- u. Bartwuchs, u. ist all. Pomad., Tinct. u. Bals. entschieden vorzuziehen, durch viele Dank- u. Anerkennungschr. beweis.
Erfolg garantiert!
 à Dose 1 Mk. 1. — u. 2. — nebst Gebrauchsanw. u. Garantiechein. Versch. d. d. p. Nachn. od. Eins. d. Betrag. (a. i. Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch **Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,** Hamburg-Borgfelde.

Carton-arbeiterinnen

sucht bei gutem Lohn **W. S. Schellenberger.**

Ein schöner großer Laden

in bester Lage der Stadt ist preiswerth per sofort zu **vermieten.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Sofort zu vermieten

ist eine **Wohnung** mit eingerichteten **Laden** u. **Niederlage**, für jedes Geschäft passend, bei **Herrn Krehshmar,** Ditzstraße 17.

Stroh

verkauft **Schmiedemstr. Mehnert.**

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Rhabarbersaft.

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Weber-Innung Hohenstein-Ernstthal.

Behufs Uniformirung gebraucht die Innung zur Bedienung ihrer Leichenwagen **6 jüngere kräftige Meister.** Diejenigen, welche sich hierzu bewerben wollen, mögen sich bis **18. September** bei Unterzeichnetem anmelden.
 Auswahl unter den Bittanten behält sich der Vorstand vor.
Fritz Reinhold, z. B. Obermeister.

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Lycopodium
 (Streupulver, Frieselmehl.)

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.



Vöttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Hausthiere, zu 50 Pfg. u. 1 Mk. nur in der **Mohren-Apotheke** zu Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.
 Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen **Ratten-Tod** war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Legen 18 Ratten todt vor und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen.
Schweinfurt, 11. Febr. 1899.
L. Kreh, Molkerei.

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Franzbranntwein.

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Donnerstag, 14. Sept. c. General-Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder, Cassen- und Jahresbericht, Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 Um allseitige Betheiligung der Mitglieder bittet **D. B.**

Naturheilverein.

Heute **Dienstag**, den 12. Sept., **Versammlung.**
 T. D.: Eingänge, Kinderspielplatz. Beantwortung der gestellten Krantheitsfragen.
D. B.

Schweinschlachten

Heute **Dienstag** 11 Uhr Wellfleisch, sp. fr. Wurst.
Paul Fürschmann.

Spulerin und Dreiberin

für sofort gesucht.
Neustadt. C. G. Beyer.

Decken

werden zum Knüpfen ausgegeben von **Robert Pfefferkorn.**
Sanatorium Arentsburch, comb. med. Naturheilanstalt, Vooenburg bei Den Haag (Holland), für Nervenkrankte, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- u. Hautkrankte, Rheuma, Ischias, Brustleiden, Schwächezustände infolge jugendl. Verirrungen, Impotenz etc. — Schönste Lage der Residenz, gr. Park, herrl. Seeluft, familiäres Leben. Alle Heilfactoren der neuest. medic. Wissenschaften, alle Arten Bäder, Pflanzen- und Kräutercuren etc. In geeigneten Fällen externe Behandlung. 2 Aerzte. Prospeete gratis u. franco. **DIE DIRECTION.**

Maculatur,

à Centner 2 Mark, ist zu haben in der **Druckerei d. Bl.**

Ein Webergefelle

auf **Weschellade** wird gesucht **Altienstraße 8.**

Kgl. priv. Mohren-Apotheke A. Jauch.

Maschinenöl.

Hohenstein-Ernstthal, Altmarkt.

Streng recle u. billigste Bezugsquelle!
 In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern,
Gänsefedern, Schwaneufedern, Schwaneufedern u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Reinheit und beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1,00; 1,40. Prima Gänsefedern 1,60; 1,80. Polsterfedern: halbwelt 2,00; welt 2,50. Silberweisse Gänse- und Schwaneufedern 3,50; 4,50. Silberweisse Gänse- u. Schwaneufedern 5,75; 7,50. 10.4. Göttinger Gänsefedern 2,50; 3,00. Polsterfedern 3,50; 4,50. Jedes belieb. Quantum sofort geg. Nachn. 1. Nichtgefallenes belieb. auf unsere Kosten zurückgenommen.
Pecher & Co.
 in Herford Nr. 60 in Westfalen.
 Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstoffe, umsonst u. portofrei! Angabe der Preislagen für Federn- u. Daunen-Proben erwünscht!